sprachen die Conservativen einfach die Unterstützung der Nationalliberalen, ohne dieselben auch an den gewonnenen Mandaten theilnehmen lassen zu wollen. Wenn wir lediglich das Partei-Interesse und den Besitz einer möglichst großen Anzahl von Abgeordnetenmandaten in den Vordergrund stellen wollten, so könnten wir genug jetzt conservativ vertretene Wahlkreise namhaft machen, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verständigung zwischen den Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen und alsdann ein Sieg dieser Parteien leicht wäre, der die Mandate gleichmäßig unter beide theilte. Aus den oft erörterten Gründen der allgemeinen politischen Situation und des heutigen Charakters der deutschfreisinnigen Partei können wir gleichwohl einer solchen Taktik nicht das Wort reden. Es erhellt aber daraus, wie unbegründet die oft gehörte Behauptung der Conservativen ist, daß das Zusammengehen mit den Nationalliberalen wesentlich zum Vortheil der letzteren gereiche, und es ergiebt sich daraus die Mahnung an die Conservativen der östlichen Provinzen, ehrlich zu prüfen, ob die gegenwärtige Vertheilung der Mandate daselbst den Anforderungen der Billigkeit und Gerechtigkeit entspricht. Das Verzeichniß der Abgeordneten, das unter vielen Dutzenden von conservativen kaum da und dort einmal einen nationalliberalen Vertreter aus den östlichen Provinzen aufweist, muß darauf die Antwort geben.

* Die in verschiedene Zeitungen übergegangene Nachricht socialdemokratischer Blätter, wonach die nationalliberale Reichstagsfraction den Abg. Kulemann beauftragt habe, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, durch welchen die Bestimmungen des Socialistengesetzes in das gemeine Recht übertragen worden, ist, wie die „Nationalliberale Correspondenz" besonders hervorhebt, selbstverständlich unrichtig.

* Die Mittheilung, der Chef der Reichskanzlei Geh. Ober-Regierungsrath Dr. von Rottenburg, werde im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers die Reise nach Petersburg mitmachen, trifft nicht zu. Herr von Rottenburg wird in den nächsten Tagen einen Urlaub von 3 bis 4 Wochen antreten, welchen er wahrscheinlich, wie dies alljährlich geschieht, in England zubringen wird.

* In Sachen Mackenzie's, und zwar in seiner Eigenschaft als Mensch, Mann der Wissenschaft, als „Diplomat" und „Politiker", schreibt die „Weimarische Zeitung":

Die Schrift liegt nun vor: ihr Inhalt führt eine so laute und beweiskräftige Sprache, daß Jeder erkennt, wie ihr Zweck vollkommen erreicht ist; Niemand ist im Zweifel, auf welcher Seite ernste gründliche Wissenschaftlichkeit zu suchen ist, auf welcher ein erbärmlicher Charlatanismus.

Ob Kaiser Friedrich heute am Leben sein würde, wenn er nach den Rathschlägen der deutschen Aerzte behandelt worden wäre, die Antwort hierauf kann Niemand geben, das steht allein bei Gott, aber daß die Rathschläge derselben auf strenger gewissenhafter Prüfung beruhten, daß sie unbeeinflußt durch eigensüchtige Beweggründe ertheilt wurden, daß ihre Behandlung eine ebenso umsichtige wie geschickte gewesen ist, soweit sie nicht durch Mackenzie beeinträchtigt und gehemmt worden ist — das weiß Deutschland, die ganze Welt heute, und dies Bewußtsein ist ein Trost und eine Genugthuung, die wir Alle dankbar empfinden, nicht nur um der deutschen Wissenschaft willen, sondern auch um unseres menschlichen Empfindens willen. Jeder Sieg der Wahrheit über Lüge und Intrigue ist ein unschätzbarer sittlicher Gewinn, zumal wenn sich so klar wie hier die siegreiche Macht der Wahrheit offenbart. Natürlich wird ein so ausgetragener Meister in der Kunst der Lüge, wie Herr Mackenzie es ist, sich nicht ohne Weiteres für besiegt erklären; zunächst bezeichnet er kurzweg die Angaben der deutschen Schrift als unwahr und Lügengewebe, ihre Darstellung als eine jedem Fachmann sofort erkenntliche Lächerlichkeit, und stellt für später eine Entgegnung in Aussicht, wenn die Staatsgründe weggefallen wären, die ihn jetzt verhinderten, eine Widerlegung zu geben, was er erst könne, wenn ihm besondere Erlaubniß dazu ertheilt wäre. Was Mackenzie meint, ist klar; er sucht Schirm hinter der Kaiserin Victoria, mit der ganzen Ritterlichkeit, die von ihm zu erwarten war. Die Leute seines Ringes in der deutschfreisinnigen Presse, die zum Theil noch nicht gelernt hat, die großen Fragen anders als nach dem Maßstab ihres Parteiinteresses zu beurtheilen, und die, da sie sich, getragen von traurigen Speculationen, auf Mackenzie eingeschworen hat, auch jetzt nicht zu einer unbefangenen Beurtheilung aufschwingen kann, sind weniger vorsichtig und greifen die Schrift an, ohne doch im Mindesten Ernsthaftes vorbringen zu können. Denn der Tadel, daß der Charakter der Schrift zu polemisch für eine wissenschaftliche Behandlung sei, ist einfach thöricht — auch die Wissenschaft kann sich in solchen Fällen des polemischen Tones nicht entschlagen. Oder was soll man dazu sagen, wenn eines dieser Blätter sich krampfhaft abmüht, glauben zu machen, Prof. Gerhardt irre in der Angabe, daß Mackenzie auf das Verhalten, er habe am 23. Mai 1887 das rechte statt des linken Stimmbandes mit seiner Zange gefaßt, „it can be" geantwortet; das sei unmöglich; er habe entweder „it may be" oder — wahrscheinlich — „it can't be" geantwortet. Wenn das Blatt in dem hier Mackenzie gemachten Vorwurf einen der schwersten sieht, so legt es von einer Naivität Zeugniß ab, die staunenswerth wäre, wenn sie nur echt wäre.

Wieder andere Blätter geben sich den Anschein hochmüthigen Erstaunens, weil politische Enthüllungen in der Schrift nicht enthalten wären. Haben sie wirklich solche erwartet? Schwerlich. Die Schrift war bestimmt, der deutschen Wissenschaft und der allgemeinen Moral Genugthuung zu geben durch die Entlarvung Mackenzie's. Politische Momente lagen ihr fern. Möglich, daß Mackenzie und sein Ring versuchen, in ihre Entgegnungen politische Momente hineinzutragen, und, da der Erstere seit einiger Zeit sich als Träger von Staatsgeheimnissen aufspielt, ist dies sogar sehr wahrscheinlich. Sollte dies geschehen, so würden seine freisinnigen Trabanten gut thun, wenn sie die bereits gemachten Erfahrungen benutzten: Mackenzie ist als Mensch und als Mann der Wissenschaft schmählich zu Fall gekommen; als Diplomat und Politiker würde er denselben Schicksal nicht entgehen, und auch hier einen Sieg der Wahrheit über Lüge und Intrigue bewirken, an dem die freisinnige Presse wenig Geschmack finden dürfte. Noch gilt das „salus rei publicae summa lex esto!"

* * *

* Die deutschböhmischen Landtagsabgeordneten treten Anfang September in Prag zusammen, um die Frage der Einberufung des Landtages und das Verhalten der deutsch böhmischen Abgeordneten desselben neuerdings zu erörtern. Es war in der letzten Zeit vielfach davon die Rede, daß neue Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Czechen gepflogen werden sollen. In Wirklichkeit hat sich zu der Stellung der Deutschen zu den Czechen nichts geändert. Solange den Deutschen von der czechischen Mehrheit nicht die autonome Gleichberechtigung gestattet wird, in deutschen Gebietstheilen deutsch zu verwalten und deutsch zu amtiren, solange der Gedanke der czechischen Staatssprache für die Länder der böhmischen Krone nicht rückhaltslos fallen gelassen wird, solange fehlen alle festen Unterlagen zu einem deutsch-czechischen Ausgleich. Es unterliegt demnach auch jetzt keinem Zweifel, daß auch diesmal das Executiv-Comité der deutschen Abgeordneten Böhmens beantragen wird, den Landtagsverhandlungen fern zu bleiben, da auch diesmal wie im Vorjahre die Voraussetzungen, an welche die deutsch böhmischen Abgeordneten ihren Wiedereintritt in den Landtag knüpften, nicht eingetroffen sind.

* In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer brachte Lasson Namens der radicalen Linken einen Antrag auf Unterdrückung aller geistlichen Ordensgesellschaften ein und begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die unmoralischen Handlungen, deren sich die aus Ordensbrüdern bestehenden Leiter der Ackerbauschule in Citeaux schuldig gemacht hätten. Lasson verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit. Bischof Freppel sprach gegen den Antrag, man solle die Entscheidung der Gerichte abwarten. Auch lasse sich ein derartiger Antrag nicht aus den Handlungen Einzelner rechtfertigen, die Zahl der Laien, welche sich gegen die Zucht und Ehrbarkeit vergingen, sei eine ungleich größere, und deshalb denke doch Niemand daran, etwa die Schließung der Schulen zu beantragen. Nachdem ein Antrag Cassagnac's auf Schluß der Debatte abgelehnt worden war, verließen mehrere Mitglieder der Rechten den Sitzungssaal. Ministerpräsident Floquet erklärte, die Regierung habe sich mit den Vorgängen in Citeaux beschäftigt, er glaube, der Antrag Lasson könne auch ohne Dringlichkeitserklärung an die Commission verwiesen werden, die mit der Vorberathung der Gesetzvorlagen über das Associationsrecht beauftragt sei. Lasson bestand gleichwohl auf dem Dringlichkeitsantrage, die Dringlichkeit wurde hierauf von der Kammer mit 261 gegen 219 Stimmen angenommen. — Im weiteren Fortgang der Sitzung wurde von Boulanger der Antrag auf Auflösung der Kammer eingebracht. Boulanger führte aus, daß eine Auflösung der Kammer aus gebieterischen Gründen nothwendig sei, es müßten noch vor der 100jährigen Feier der Ereignisse von 1789 neue allgemeine Wahlen stattfinden. Das Land sei erregt, weil man ihm einen Bürger, der nichts wolle, wie das Wohl der Republik, stets als Feind darstelle, das Land fordere neue Institutionen, die der Republik Schutz gegen die Angriffe ihrer Gegner gewährten, die jetzige Kammer sei ohnmächtig und in Trümmer und Staub zerfallen, das Land verlange einstimmig die Revision der Verfassung. Er zweifle nicht, daß der Patriotismus der Deputirten sich auf der Höhe ihrer Pflicht befinden werde. Was ihn anbelange, so glaube er seine Pflicht zu thun, wenn er die Abstimmung über folgende Resolution beantrage: „Die Kammer, überzeugt von der Nothwendigkeit der Vornahme von Neuwahlen, fordert den Präsidenten Carnot auf, von dem Rechte der Auflösung Gebrauch zu machen, das ihm die Verfassung überträgt." Die Rede Boulanger's wurde von häufigen Protesten der Rechten unterbrochen. Ministerpräsident Floquet erwiderte, die Regierung habe das Recht, bei dem Präsidenten Carnot die Auflösung der Kammer zu beantragen, sie sei aber entschlossen, demselben die von Boulanger beantragte Resolution nicht vorzuschlagen. Floquet machte Boulanger ferner den Vorwurf, daß er sich auf die Rechte stütze und daß es ihm, der sich den Sitzungen der Kammer unausgesetzt fern halte, gar nicht zukomme, über die Arbeiten der Kammern in dieser arbeitsreichen Legislaturperiode ein Urtheil zu fällen. Was sei es denn, das Boulanger gethan habe? Boulanger ruft: Ich habe einen Appell an das Land gerichtet. Floquet fährt fort: Das Land hat Ihnen bei der Wahl im Departement der Charente geantwortet. Wir haben Sie, der Sie sich in Sacristeien oder prinzlichen Vorzimmern herumgetrieben haben, unter uns niemals zu erkennen vermocht. Wir werden unsere Feier der Ereignisse von 1789 begehen, indem wir noch einmal die Suprematie der Civilgewalt proclamiren, welche das allgemeine Stimmrecht repräsentirt. Der Gemäßigtste unter uns hat der Republik mehr Dienste gethan, als Sie ihr jemals Uebles thun können. Sie verlangen die Auflösung, es ist Ihre Partei, in welcher die Auflösung existirt. (Beifall der Linken.) Boulanger erwidert, die Rede Floquet's sei nichts wie die Auslassung eines schlecht erzogenen Schulaufsehers, Floquet habe kein Wort gesagt über seine allgemeine Politik, er habe nichts wie persönliche Angriffe gegen ihn gerichtet. Floquet sei trotz alles Lärms in der Kammer zu vier Malen von ihm bezichtigt worden, daß er unverschämt gelogen habe. Es entsteht hierauf ein heftiger Tumult. Der Kammerpräsident erklärt, daß er Boulanger, bevor er die Censur verhänge, das Wort ertheile. Boulanger fragt, ob die Censur über Floquet oder über ihn verhängt werden solle. Der Präsident erwidert, Boulanger sei es, der zuerst die Kammer angegriffen habe, und dessen letzte Worte ihn zur strengsten Anwendung der Bestimmungen der Geschäftsordnung nöthigten. Boulanger protestirt gegen eine Geschäftsleitung, welche die Freiheit der Rednerbühne nicht respectire, erklärt die Niederlegung seines Deputirtenmandats und verläßt mit seinen Anhängern den Sitzungssaal. Die Linke verlangt dessenungeachtet die Verhängung der Censur über Boulanger. Der Präsident erwiderte, Boulanger habe, indem er den Sitzungssaal verlassen, sich selber das Urtheil gesprochen. Lamarzelle von der Rechten warf dem Präsidenten Parteilichkeit in Bezug auf Floquet vor. Nach heftigem Tumult auf der Linken wurde die Verhängung der Censur gegen Boulanger beschlossen. Die Kammer vertagte sich darauf bis nächsten Montag.

* Aus Petersburg, 12. Juli, meldet die „Kölnische Zeitung": „In den Kreisen des hiesigen Auswärtigen Amts ist man zwar sehr befriedigt über den deutschen Kaiserbesuch, doch erwartet man keine greifbaren politischen Folgen, am allerwenigsten in der bulgarischen Frage. Diese wird nach dem Besuch ebenso ungelöst bleiben wie vorher, und Rußland wird in seiner abwartenden Politik verharren. Ganz irrthümlich sind solche Meinungen, welche die Erneuerung des Drei-Kaiser-Verhältnisses erhoffen. Dazu wird Rußland niemals bereit sein."

* Die bereits gestern erwähnte officielle Kundgebung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Angelegenheit der Königin von Serbien hat folgenden Wortlaut:

Die serbische Regierung hatte vor einiger Zeit an die preußischen Behörden das Ersuchen gerichtet, ihr behufs Rückführung des 12jährigen serbischen Kronprinzen in seine Heimath Unterstützung zu gewähren. Einer solchen Requisition wäre selbst dann entsprochen worden, wenn sie von einer privaten Person ausgegangen wäre; ein so klares Recht, wie das des Vaters auf sein minderjähriges Kind, wird auch dem Ausländer zuerkannt.

Im vorliegenden Falle aber handelt es sich nicht nur um die Geltendmachung der väterlichen Gewalt, sondern auch um die Ausübung der souveränen Befugnisse des Königs von Serbien über seinen Sohn und Unterthanen. Die preußischen Behörden richteten daher an die Königin von Serbien die Aufforderung, den Prinzen dem Bevollmächtigten des Königs, dem serbischen Kriegsminister, welcher dazu vom Könige nach Wiesbaden gesandt worden war, auszuantworten. Ihre Majestät versagte sich dieser Aufforderung und zeigte sich geneigt, dem Versuch, den Prinzen von ihr zu entfernen, mit Gewalt entgegenzutreten. Man sagt, daß sie zu diesem Behufe ihre Dienerschaft mit Waffen versehen habe.

Der königlichen Regierung kann es nicht erwünscht sein, ihre eigene Autorität im Lande selbst verkannt zu sehen und die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß serbische innere Streitigkeiten in Wiesbaden und unter Mitwirkung der diesseitigen Polizei ausgefochten werden. Sie kann unter solchen Umständen nur wünschen, daß Ihre Majestät die Königin von Serbien, wenn Ihre Majestät der obrigkeitlichen Autorität Ihres Aufenthaltsortes thätlichen Widerstand zu leisten beabsichtigt, Ihren Aufenthalt außerhalb Deutschlands nehme.

* Die „Kölnische Zeitung" bringt in einer Berliner Correspondenz die folgende erheiternde Illustration zur Kaiserreise französischer Observanz:

Die Franzosen und ihre Freunde suchen sich noch ihrer Art in die Reise des Kaisers Wilhelm nach Rußland zu schicken, indem sie ihr Gründe unterschieben, welche sie wie eine Art Bußreise erscheinen lassen. So lächerlich die Erfindung ist, so wird sie doch zweifellos bei dem Theil des französischen Publicums, auf welchen sie gemünzt ist, ihre Wirkung thun. Die Geschichte, wie sie im „Matin" und den Blättern gleichen Schlages aufgetischt wird, ist folgende: Fürst Bismarck hat bei Lebzeiten des ersten Kaisers Wilhelm eine offene Darlegung der europäischen Lage und seiner politischen Ansichten und Absichten schriftlich verfaßt und dem Kaiser überreicht in der Annahme, der alte Kaiser Wilhelm werde seinen Sohn überleben und das Schriftstück werde ohne Zwischenhand vom Großvater auf den Enkel kommen. Nun starb aber Wilhelm I. vor seinem Sohne, Friedrich III. bestieg den Thron und fand das Schriftstück Bismarck's vor. Alle Bemühungen des Letztern, es wieder zu erhalten, waren vergeblich, und als Friedrich III. gestorben war, stellte sich heraus, daß das die geheimsten Absichten des fürchterlichen Kanzlers enthüllende Schriftstück in den Besitz der Königin von England übergegangen war, die sich weigert, es herauszugeben. So kann jetzt „England" sich an dem „verhaßten" Bismarck rächen, indem es dessen geheime und nicht abzuleugnende Pläne an Oesterreich und namentlich an Rußland verräth. Wahrscheinlich ist das schon geschehen und darum muß der junge Kaiser Wilhelm die traurige Bußreise nach Petersburg unternehmen, um den üblen Eindruck auszugleichen, den das in so unvorsichtiger Weise abgelehnte und so schlecht behütete Schriftstück beim Zaren hervorgebracht hat. So ist der Schleier gelüftet und die Franzosen können ob der Kaiserbegegnung in Petersburg ruhig schlafen; Bismarck sitzt in der Falle und ist in der Gewalt der Königin von England; — welch ein wonniges Gefühl für alle französischen Herzen!

* Im Gegensatze zu seinem Vorgänger Jules Grevy kargt der gegenwärtige Präsident der französischen Republik nicht mit seinem Auftreten in der Oeffentlichkeit. Die wiederholten Rundreisen Carnot's, denen weitere folgen sollen, legten in dieser Hinsicht bereits Zeugniß ab. Aus Anlaß des am 14. Juli bevorstehenden Nationalfestes, zum Andenken der Erstürmung der Bastille, wird der Präsident der Republik auch an dem Maire-Bankett theilnehmen, zu welchem sämmtliche Maires eingeladen sind. Carnot wird dann auch eine Ansprache an die Versammelten richten, während der Conseilpräsident Floquet, bezüglich dessen befürchtet wurde, daß er eine radicale Rede halten würde, im Hintergrund bleiben soll. Auch im Uebrigen fühlt sich Carnot im Vergleiche zu Grevy mehr als Staatschef. Während sein Vorgänger stets im Elyséepalaste residirte, gedenkt Carnot demnächst nach Schloß Fontainebleau überzusiedeln. Da die Berechtigung zu einer solchen Residenzverlegung nicht über jeden Zweifel erhaben war, wurde die Entscheidung der Kammer unterbreitet, indem derselben ein Entwurf vorgelegt wurde, einen außerordentlichen Credit von 6000 Francs für die Reparaturen im Schlosse zu Fontainebleau zu bewilligen, welches der Präsident zum Sommeraufenthalt gewählt habe. Dieser Credit wurde dann einstimmig bewilligt. Da Carnot keineswegs als Knauser gilt, mit der winzigen Summe von 6000 Francs auch sicherlich keine Reparaturen größeren Umfanges bestritten werden können, kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Kammer berufen war, über das Princip der Residenzverlegung selbst eine Entscheidung zu treffen.

* In Port-au-Prince, dem Hauptort der Insel Haiti, sind ernstliche Unruhen ausgebrochen; 500 Häuser und öffentliche Gebäude sind niedergebrannt.

* Berichte aus Mexico vom 27. v. M. melden, daß die Wahl der Electoren für Ernennung des Präsidenten und der Congreßmitglieder in aller Ruhe vorübergegangen ist. Die Wahlen fielen im Sinne der Erneuerung des Präsidentschaftsmandates des Generals Diaz und der jetzigen gemäßigt-liberalen Congreßmehrheit aus. Die ultramontane Partei, durch verschiedene Concessionen besänftigt, machte keine besondere Gegenansprüche und die Fortdauer der seitherigen Verwaltung ist somit gesichert. Seit dem unverkennbaren Aufschwung des Landes ist der Zuzug amerikanischen Capitals, amerikanischer Unternehmer und Arbeiter, aber auch von Abenteurern jeder Art fortwährend im Wachsen. Besonders günstigen Boden bietet das Land bei seinen durch die Eisenbahnentwicklung zugänglich gemachten großen Naturschätzen namentlich jetzt den Minentechnikern und Civilingenieuren. Die Yankees sind indessen im Ganzen und Großen wenig beliebt bei den Mexicanern ihres denselben für anmaßend und formlos geltenden Wesens halber, während die Deutschen im Lande sich einer unverkennbaren Beliebtheit erfreuen.

Vermischtes.

— Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm, welches den bis jetzt kahlen Rücken des Hohenstaufen zieren soll, ist als ein Bau in romanischem Stil geplant, der in seinem Grundriß einen Kreis oder ein regelmäßiges Vieleck bildet, eine Säulenhalle, gedeckt und mit Oberlicht versehen. In den Mittelpunct der Halle käme das Standbild Kaiser Wilhelm's zu stehen, um welches sich die Gestalten seiner getreuen Paladine reihen lassen. In der Runde sollen die Bilder der bedeutendsten Hohenstaufer aufgestellt oder deren Thaten durch Gemälde verewigt werden. Auch würde in derselben Weise noch Raum bleiben für die Darstellung besonders wichtiger Ereignisse aus der Geschichte des deutschen Reichs. Die Ausführung des Denkmals, welche dem erhabenen Standpuncte entsprechend in großem Maßstabe erfolgen müßte, wird ganz bedeutende Mittel erfordern, zu denen Beisteuern aus ganz Deutschland erhofft werden. Beiträge nimmt das Bankhaus G. A. Schuler in Göppingen entgegen. An der Spitze des Unternehmens steht der Stadtschultheiß Allinger in Göppingen.

— Wer die jetzt immer mehr in Aufnahme kommende Vergnügungstour über Naumburg und Freyburg durch das Unstrutthal nach der Goldenen Aue unternimmt, und dabei die Ruinen der Kaiserpfalz Memleben, wo Kaiser Heinrich I. und sein Sohn Otto gestorben sind, und des dort gestandenen Klosters besucht, der vergesse nicht, an den Säulentrümmern der Kirche die Malereien zu betrachten, welche so wenig bekannt sind und doch zu den merkwürdigsten Kunstschöpfungen des Mittelalters gehören. Es sind enkaustische Malereien, die durch Befeuchtung lebhaft hervortreten. Sie stellen wohl zweifellos die drei Kaiser Heinrich I. Otto I. und Otto II. und eine Mönchsgestalt, wie man annimmt Kaiser Otto's I. Bruder Bruno, Erzbischof von Köln, oder den ersten Abt des Klosters Bruning vor, sowie vier Frauengestalten, die Gemahlin Heinrich's, Mathilde, weil heilig gesprochen mit einem Glorienschein um das Haupt, Otto's I. zwei Gemahlinnen Edith und Adelheid und Otto's II. Gemahlin Theophania, eine griechische Prinzessin. Diese Gemälde sind auch deshalb von unbezahlbarem Werthe, weil die Farben, ohne Grundirung, unmittelbar auf den Stein übertragen sind und sich dennoch acht Jahrhunderte erhalten haben, eine Kunst, die man zur Zeit nicht mehr kennt.

— Paris, 10. Juli. Die gestrige Vernehmung der Zeugen in dem Weinfälschungs-Processe de Villeneuve in Toulon hatte etwas Tragisches. Mehrere der Hauptpersonen, junge Leute, welche von dem Weine getrunken hatten, humpelten auf Krücken herbei, weil ihr Beine theils ganz gelähmt, theils noch so schwach waren, daß sie den Dienst versagten. Eine Frau konnte lange wegen Zungenlähmung nicht mehr sprechen, Andere wieder brachten ärztliche Zeugnisse, daß ihre Sehkraft vernichtet oder daß ihre Verdauung gänzlich gestört war. Eine Näherin erzählte, wie sie plötzlich über und über schwarz gefleckt erschien und der Arzt sich dieses Krankheitssymptom nicht zu erklären vermochte, weil noch Niemand an den vergifteten Wein dachte. Von den Angestellten des Grafen de Villeneuve will keiner um die Beimischung des Arseniks gewußt haben. Dagegen berichten mehrere Arbeiter, daß der Herr manchmal mit kleinen Düten in den Keller kam, wenn eben da gearbeitet wurde, und deren Inhalt in die Kufen warf. Die Aufregung ist groß in Hyère's und in der Nähe des Justizpalastes, wo gestern der Dr. Rouz, Maire von Hyères, und Dr. Perreymond, der Berather des Grafen de Villeneuve, so hart an einander geriethen, daß sie von den Anwesenden getrennt werden mußten. (Mittlerweile ist Herr de Villeneuve wegen Fahrlässigkeit zu 20 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.)

— In Cette hat eine Gasexplosion das „Grand Café" zerstört. Das prächtige Gebäude ist mitten durch geborsten. Zum Glück war der Saal des Café fast leer. Fünfzehn Gäste wurden verwundet, mehrere unter ihnen schwer. Ob die Trümmer Todte begraben, ist noch nicht festgestellt. Im Innern des Hauses ist Alles zertrümmert.

— Der neueste Plan einer Ueberbrückung des Canals zwischen Calais und Dover, bearbeitet von den Ingenieuren des großen Eisenwerks Creuzot und dem Vorsitzenden des Vereins der Civilingenieure, Hersent, bezweckt die Anlage von Pfeilern in der Entfernung von je 500 Metern, deren Belag 50 Meter über den Meeresspiegel zu liegen kommen, mithin den größten Seeschiffen unbehinderten Durchgang gestatten soll. Die ganze Brücke soll 30 Kilometer lang werden und vier Bahngleisen, einer Straße für Wagen und einer Fußbahn Platz bieten. Auf jedem Pfeiler soll ein Beobachtungsposten mit Signal- und Alarmvorrichtungen, eine Rettungsstation und ein mächtiger Leuchtthurm angebracht werden. Die Verfasser des Plans sind der Ansicht, daß das Grundmauerwerk mit Taucherglocken, die mit Druckluft versehen sind, gelegt werden kann, da die Tiefe zwischen Dover und Calais meistens nur 25 bis 30 Meter, an wenigen Stellen 50 Meter beträgt. Die Brücke soll 2 Millionen Tonnen wiegen, in 6 Jahren hergestellt werden und 800 Millionen Francs kosten, ohne daß eine Staatsbeihilfe beansprucht wird.

— Am Montag, den 4. Juni, wurden in Buenos-Ayres mehrere Erdstöße wahrgenommen. Der erste, ein sehr schwacher, trat um 12 Uhr 18 Min. Nachts ein. Nur drei Secunden später kam ein sehr starker, mit langsamen, aber deutlichen Schwankungen. Die Häusermauern und alle beweglichen Gegenstände wankten und darauf kam weitere zwei Secunden später ein Stoß, welcher der Nachklang des zweiten zu sein schien. Ernstliche Unfälle kamen nicht vor. Mehrere Familien wurden jedoch so erschreckt, daß sie aus den Häusern stürzten. Das Erdbeben wurde mehr oder weniger stark in der ganzen Provinz Buenos-Ayres und in Montevideo gespürt und hatte eine Richtung von Süd-Süd-West nach Nord-Nord-Ost. In Santiago war am 13. Mai, einer Meldung aus Valparaiso zufolge, ein Erdbeben. Es ist dies der Jahrestag des großen Erdbebens des Jahres 1647, welches den größten Theil der Stadt in Trümmer legte, und die Aufregung war deshalb groß. Valparaiso hatte am 15. Mai einen starken Erdstoß und Jumbal einen solchen am 10., während sich der Erdstoß in Santiago am 16. Mai wiederholte. (Wiederholt.)

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I.
Besteht seit 1878. ⊙ Fernsprechstelle 682.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45, I.

Maggi's Bouillon-Extracte und Suppen-Einlagen werden mit größter Sorgfalt fabricirt.

Bei allen rheumatischen Schmerzen,
Gelenkrheumatismus, Gicht, Reißen, Podagra ist der berühmte
Ringelhardt's Universal-Heil-Balsam*)
die beste und billigste Einreibung, da schon nach dem ersten Einreiben die wohlthätigste Wirkung und bald darnach völlige Heilung eintritt. Die leidenden Stellen sind täglich wenigstens 2 Mal ordentlich mit dem Balsam einzureiben und zur Erhaltung gleichmäßiger Wärme mit Balsam bestrichener Leinwand zu belegen. Allen solchen Leidenden dringend empfohlen.

*) Mit Schutzmarke: auf den Dosen à 30 ₰, 60 ₰ und 1 Mk. (mit Gebrauchsanweisung) aus allen Apotheken in Leipzig und Umgegend, aus der Marien-, Mohren- und Kronen-Apotheke in Dresden, aus der Löwen- und Engel-Apotheke in Halle a. S. 2c. zu beziehen. Fabrik von M. Ringelhardt in Gohlis bei Leipzig, Eisenbahnstr. Nr. 18.

Tageskalender.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
8. Postamt 7 (Neustädt. Steinw.).
9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme 2c. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung (Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und **der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung** (Brühl 75 u. 77 (Creditanstalt) parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft
a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen 2c.;
b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartirungen 2c.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache befindlich). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr
Stadtbibliothek 3—5 Uhr.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr
Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek V. (Weststr. 17, 1. Hofe lks.) 7½—9½ U. Ab.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag. Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft parterre links. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 8/10; Gebrüder Emiller, Windmühlenstraße 37; Heinrich Unruh, Meßstraße 33; Julius Hoffmann, Petersteinweg 3; Julius Zinck, Querstraße 1, Eingang Grimm. Steinweg.

Städtisches Leihhaus: Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmitt. 3 Uhr, während der Auction nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfänderversatz und Herausnahme vom neuen Börsengebäude, für Einlösung und Prolongation von der Nordstraße.

In dieser Woche und an den entsprechenden Tagen verfallen die vom **10. Octbr.** bis **15. Octbr. 1887** versetzten Pfänder, deren spätere Einlösung oder Prolongation nur unter der Miterichtung der Auctionsgebühren stattfinden kann.

Stadt-Steuer-Einnahme. Expeditionszeit: Vormittags 8—12, Nachmittags 2—4 Uhr.

Kgl. Sächs. Standes-Amt, Schloßgasse Nr. 22. Wochentags geöffnet 9 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr, Sonntags und Feiertags 11—12 Uhr, jedoch nur zur Anmeldung von todtgeborenen Kindern und solcher Sterbefälle, deren Anmeldung keinen Aufschub gestattet. Eheschließungen erfolgen nur an Wochentagen Vormittags.

Friedhofs-Expedition und Casse für den Süd-, Nord- und neuen Johannisfriedhof Schloßgasse Nr. 22 in den Räumen des Königl. Standes-Amtes. Daselbst erfolgt während der beim Standes-Amt üblichen Geschäftszeit die Vergebung der Grabstellen auf vorgedachten Friedhöfen, sowie die Ausfertigung der Concessionsscheine, Vereinnahmung der Concessionsgelder und die Erledigung der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten.

Schlußzeit für den Besuch der Friedhöfe Abends 8 Uhr.

Handelskammer Neue Börse I. (Eing. Blücherplatz). Vorlegung von Patentschriften 9—12 und 2—4 Uhr. Fernsprech-Nr. 506 (II).

Herberge zur Heimath, Ulrichsgasse Nr. 75, Nachtquartier 25, 30 und 50 ₰, Mittagstisch 30 ₰.

Herberge für weibl. Dienstboten („Marthahaus"), Löhrstraße 9 (früher in Reudnitz), 30 ₰ für Kost und Nachtquartier.

Taheim für Arbeiterinnen, Braustraße Nr. 7, wöchentlich 1 ℳ für Wohnung, Heizung, Licht und Frühstück.

I. Sanitätswache des Samariter-Vereins, Hainstraße 14. Nachtdienst: 9 Uhr Abends bis 6 Uhr früh. An Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr früh.

II. Sanitätswache des Samariter-Vereins, Petersteinweg 17. Nachtdienst: 9 Uhr Abends bis 6 Uhr früh. An Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr früh.

Poliklinik des Albert-Zweig-Vereins Möckern, Lange Str. 25. Werktags 9—10 Uhr Vormittags für Augen- und Ohrenkranke, 11—12 Uhr Vormittags für anderweite Kranke und von 9—10 Uhr Vormittags für Nervenkranke.

Kinderheilanstalt, Carolinenstraße 31, Montag und Donnerstag früh 9—10 Uhr ärztliche Sprechstunde.

Frauenklinik ebendaselbst, 1. Etage, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Nachmittag 4—5 Uhr.

Poliklinik für Ohren-, Nasen-, Hals- und Lungenleiden Lessingstraße 20, I., Ecke der Thomasiusstraße, N. 8—9 Uhr.

Städtische Anstalt für Arbeits-Nachweisung (Stadthaus, Obstmarkt 3, I. Etage, Zimmer 95), werktäglich geöffnet Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von ½3—½7 Uhr.

SLUB
Wir führen Wissen.